

nach Westen geht. Die Art kommt sowohl in der Tiefebene als auch im Gebirge vor (Hesse), ist sogar das Amphibium, das am höchsten (fast 5000 Meter) hinaufsteigt. An den Meeresküsten gibt es überhaupt nur zwei Amphibien, die in die salzige Region vordringen, wobei auch sie im Süßwasser laichen, nämlich *Bufo calamita* und eben *B. viridis*. Die erstgenannte ist aber nicht so widerstandsfähig. Als westeuropäische Form fehlt sie bei uns gänzlich. Noch ein Umstand ist sehr interessant: Die Salzfauna ist der der Thermen sehr ähnlich (Hesse), wobei vielleicht die Sauerstoffarmut des Wassers eine Rolle spielt. Jedenfalls kommt *B. viridis* als einziges Amphibium auch in Thermen vor (Hesse). Auch in den Thermen vom Warmbad Villach wurden ihre Kaulquappen gefunden (Strouhal). Merkwürdig ist, wie Eier und Kaulquappen diese Salzkonzentrationen aushalten können. Sicher bedürfen sie dazu besonderer Einrichtungen, die wahrscheinlich auch bei den anderen Wassertieren der Salzlacken vorhanden sind. Das Studium dieser Tatsachen und die Frage, ob das massenhafte Vorkommen der Art in dieser Gegend durch besondere gebotene Vorteile oder durch bloßes Ertragen der Nachteile und Fehlen der Konkurrenz zu erklären ist, sollen die im Zuge befindlichen Arbeiten klären, die durch das I. Zoologische und Tierphysiologische Institut der Wiener Universität in der Neusiedler Salzsteppe durchgeführt werden und sich auch auf die Salzinsekten erstrecken. Für etwaige Beobachtungen, Funde und Angaben wäre daher der Verfasser sehr dankbar.

## Naturkunde.

### Ornithologischer Beobachtungsdienst.

**Der Seidenjohanniszug 1932/33 in Österreich.** Der Winter 1932/33 bot in ornithologischer Hinsicht Gelegenheit zu bemerkenswerten Beobachtungen in Österreich. Dem neugeschaffenen „Ornithologischen Beobachtungsdienste“ sind erfreulicherweise aus verschiedenen Teilen des Bundesgebietes eingehende Berichte zugegangen, deren Sichtung uns erlaubt, aus der Fülle der Beobachtungen einen wesentlichen Punkt herauszugreifen.

Zweifellos das stärkste Interesse wurde dem in manchen Gebieten überaus zahlreichen Auftreten des Seidenjohanniszuges (*Bombus terrestris*) zuteil. Schon Mitte November des vergangenen Jahres erschienen in Niederösterreich größere Schwärme dieses nördlichen Wintergastes und verbreiteten sich über das Vorland; im Gebiete des Wiener Donauhafens wurden bis zum 3. Jänner 1933 Scharen von etwa 800 Seidenjohanniszug beobachtet. Gegen Westen hin werden die Berichte spärlicher. Im Dezember traten große Schwärme auch auf der Südseite der Alpen auf; der Jänner zeigt in verschiedenen Gegenden Niederösterreichs, der Steiermark (auch der weiteren Umgebung von Marburg) und auch Kärntens eine ziemlich starke Ausbreitung, während aus den westlichen Bundesländern wenige oder gar keine

Nachrichten vorliegen. So wird z. B. weder vom Brenner noch aus Ruffstein eine Beobachtung gemeldet. Am Auffälligsten gestaltete sich der Seidenschwanzzug in der Zeit von Ende Februar bis in die zweite Hälfte März. Damals erschienen sie auch in großer Zahl in manchen Orten, die sie vorher scheinbar gemieden hatten. Etwa nach der Mitte des Monats März dürfte die Hauptmasse der Seidenschwänze abgezogen sein. Doch wurden im April noch an verschiedenen Orten einzelne Schwärme beobachtet: am 1. April sogar noch in Marburg, am 7. April in Wien, ja sogar am 2. Mai noch in Krems. Auch während der Zeit stärksten Auftretens wurden aus den westlichen Bundesländern nur wenige Meldungen erstattet.

Als Nahrung dienten ihnen die Beeren der Eberesche, ferner der Eichenmispel sowie Hagebutten. In den Wiener Parkanlagen, wo sich die Seidenschwänze in der Zeit von Ende Februar bis in den April hinein aufhielten, bevorzugten sie nach verschiedenen gleichlautenden Berichten die Früchte von *Sophora japonica*; das Gleiche konnte auch im Kremser Stadtpark festgestellt werden.

Obgleich die häufig gestellte Frage nach den Ursachen des in mehrfacher Hinsicht eigenartigen Verhaltens der Seidenschwänze im vergangenen Winter erst dann eingehender behandelt und zufriedenstellend beantwortet werden kann, wenn Zusammenstellungen über den Seidenschwanzzug aus dem übrigen Europa zum Vergleiche vorliegen, so sind dennoch schon heute einige Bemerkungen hierzu am Platze.

Einmal geht aus den Berichten hervor, daß es sich um einen überaus starken Südflug der Seidenschwänze gehandelt hat, wie er nur selten aufzutreten pflegt. Der verstorbene Salzburger Ornithologe v. Tschusi, der den letzten großen Zug im Winter 1903/4 ausführlich beschrieben hat, konnte damals feststellen, daß die Hauptmasse dieser nordischen Gäste den Osten Europas berührt. Dies gilt, — wie in dem von Ost nach West langgestreckten österreichischen Bundesgebiete zu beobachten ist — auch für heute.

Was ferner die deutlich wahrgenommenen Schwankungen im Zuge mit den auffälligen Kulminationen betrifft, so dürfte es sich dabei nicht um regellose Wanderungen gehandelt haben, da in verschiedenen Gebieten ein zeitlich gleichartiges Verhalten bemerkt wurde. Es liegt die Vermutung nahe, daß der ersten Invasion im November eine zweite im Dezember gefolgt ist, welche sich in der Richtung gegen Süden fortpflanzte. Allerdings kann vorläufig nicht entschieden werden, ob das überaus zahlreiche Auftreten anfangs März in Niederösterreich (Schönwetterperiode!) auf den stärker einsetzenden Rückzug aus dem Süden zurückzuführen ist, wofür Berichte vom endgiltigen Abzug aus manchen Orten Steiermarks aus dieser Zeit zu sprechen scheinen, oder ob damals — vor einer neuen Kälteperiode — ein neuer Zug aus dem Norden erfolgte. Deshalb wären weitere, eingehendere Berichte aus allen Gegenden Österreichs über Seidenschwanzzug, womöglichst mit genauen Daten, sehr willkommen.

Herr Univ.-Prof. Dr. August Ginzberger berichtet, daß er am 24. März im Rathauspark (in der Ecke gegen die Universität und Reichsratsstraße zu) einen Flug von etwa 20–30 Seidenschwänzen gesehen habe, die die zähfleischigen Früchte eines Schnurbaumes (*Sophora japonica*) aufnahmen. Auch auf einem Götterbaume (*Ailanthus*) konnte er diese Vögel beobachten. Anscheinend ist das derselbe Flug, den Herr Rudolf Tiller ebenfalls im Rathauspark an derselben Stelle schon Ende Februar beobachten konnte. Auch im botanischen Universitätsgarten auf dem Rennweg sichtete Herr Professor Ginzberger gegen Ende März einen einzelnen Seidenschwanz, der an einem Wasserpflanzenbecken seinen Durst löschte. An derselben Stelle hat Herr Prof. Dr. Cammerloher einige Zeit vorher einen größeren Flug Seidenschwänze beobachtet.

Ferner teilt uns Herr Franz Langer mit, daß man auch in Melk den ganzen Winter Seidenschwänze beobachten konnte. Meist saßen sie auf allerlei Beerensträuchern, mit Vorliebe traf man sie auf Birken. Das letztemal sah er 6 Seidenschwänze am 10. April d. J. kurz nach 7 Uhr früh im Melker Stadtpark auf Birken, wo sie eifrig Nahrung suchten.

## Kleine Nachrichten.

**Zum Vorkommen von *Epipactis sessiliflora* im Wienerwalde.** Die violette Sumpfwurz (*Epipactis sessiliflora* Peterm. = *E. varians* Crantz) ist eine seltsam-schöne Orchidee des Waldesschattens mit purpurvioletten, lanzettlich-spißigen Blättern, ebenso gefärbtem Stengel und rosaroten, traubigen Blüten, die sich im August öffnen. Am nächsten verwandt ist sie mit der breitblättrigen Sumpfwurz (*E. latifolia* [L.] All.), von der sie hauptsächlich durch die auffällige Färbung und den dichteren Blütenstand verschieden ist.

Auf das Vorkommen dieser merkwürdigen Pflanze im Wienerwalde machten zuerst Fleischmann und Rehinger aufmerksam. („Eine verschollene Orchidee Niederösterreichs“, Österr. Bot. Zeitschrift, LV, 1905, p. 267). Nach den damals vorhandenen Belegen war sie an verschiedenen Standorten im Wienerwalde nördlich des Wienflusses (vom Rahlberg bis Preßbaum) gefunden worden.

In den letzten Jahren konnte ich nun zwei neue Fundorte, beide südlich des Wienflusses, in schattigem Buchenwald, feststellen.

Die Pflanze lebt wahrscheinlich halbsaprophytisch. Näheres ist darüber noch nicht bekannt. Den genannten Autoren muß ich aber beipflichten, wenn sie sagen, daß die Pflanze einen unauslöschlichen Eindruck auf den Betrachter macht und daß sie wegen ihrer Seltenheit geschont werden muß. Dr. Max Onno, Wien.

## Naturschutz\*. Naturschutzsünden.

**Tausende von Wulfenien vernichtet!** Im Vorjahre wurde auf der Watschiger Alm am Gartnerkofel eine Käseerei gebaut. Um die zu diesem Bau nötigen Steine zu holen, wurde eine Straße angelegt, die mitten durch eines der größten Wulfeniensfelder führt. Durch diesen Straßenbau und das Entfernen von Steinen an einigen von Wulfenien bewachsenen Stellen wurde eine ungeheure Menge dieser Pflanzen, die bekanntlich nur im Gebiete des Gartnerkofels in Kärnten und im albanisch-montenegrinischen Grenzgebiete vorkommen, vernichtet.

Im Zusammenhange damit soll auf die oft behandelte und ziemlich umstrittene Frage hingewiesen werden, wie ein praktischer Naturschutz dieser Pflanze erfolgen könne. Es schadet der Verbreitung der Art wenig, wenn die Blüten in größeren Mengen gepflückt werden, vorausgesetzt, daß ein Turnus das kerpflückte Gebiet einige Jahre schon. Die Samenbildung ist außerordentlich reichlich, die Möglichkeit, neue Orte zu besiedeln, sehr gering. Auch durch das Ausgraben einzelner Exemplare kann die Pflanze nicht ausgerottet werden, da die Wulfenien gewöhnlich in großer Menge beisammenwachsen und eine entstandene Lücke bald durch die reichliche vegetative Vermehrung von Seiten des Wurzelstückes und der Ausläufer ausgefüllt wird. Der einzige wirkliche Feind dieser Pflanze ist der

\* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. Die Schriftlgt.